

Lokal-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Ercheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
15 Pfg., Reklamen die 90 mm-Höhe oder deren Raum 30 Pfg.
Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Druck und Verlag von Aug. Naß. Verantwortlich für die Redaktion: E. Naß, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 129

Donnerstag, den 2. November 1933

2. Jahrgang

Wirtschaftliche Umschau

Steigerung des Arbeitseinkommens. — Auflösung unübersichtlicher Konzerne. — Neuordnung der Elektrizitätswirtschaft. — Die Gemeindefinanz. — Vom Buttermarkt.

Wenn das Reichsarbeitsministerium der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die Zahl der Arbeitslosen im Herbst und Winter 1933-34 bei der Grenze von vier Millionen festgehalten werden kann, so wird diese Ueberzeugung von aller Wirtschaftskreise geteilt. Der Erfolg dieser Arbeitspolitik ist um so höher einzuschätzen, als die Reichsregierung nicht nur Maßnahmen für die Arbeitsbeschaffung treffen konnte und mußte, sondern auch gezwungen war, einen Umbau des produktionstechnischen Apparates in Angriff zu nehmen und teilweise auch durchzuführen. Die Entlastung des Arbeitsmarktes von 2,3 Millionen Krisenopfern wird nur durch die Steigerung des Einkommens aus Arbeit erreicht werden. Die Zeit vom Frühjahr 1933 bis 1. Oktober auf rund 800 Millionen Mark geschätzt.

Im ersten Vierteljahr 1933 lag das Arbeitseinkommen bei sechs Milliarden Mark, um bis zum dritten Vierteljahr auf 6,8 Milliarden zu steigen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht einmal vor sich ging, sondern mit aller Kraft erst im Frühjahr einsetzten konnte. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die durch die frühere Wirtschaft- und Sozialpolitik geschädigte und geschwächte deutsche Wirtschaft nicht sofort die höchsten Löhne und Gehälter bezahlen konnte, so daß sich auch hieraus die scheinbar mäßige Steigerung des Arbeitseinkommens erklärt. Aber mit dieser Steigerung des Arbeitseinkommens ist auch eine erhöhte Verbrauchsleistung gesichert und gegeben, was wieder die Voraussetzung dafür ist, daß kein Rückschlag auf dem Arbeitsmarkt eintreten kann. Auch auf die Monatsübersichten der deutschen Kreditbanken ist zu verweisen, denn auch sie bestätigen, daß die Wirtschaft eingeschlossen worden sind.

fortige Lösung die Gemeindefinanz aus dem Gleichgewicht bringen würde. Es muß also versucht werden, durch Ausweitung des Stromverbrauchs, vor allem durch die Elektrifizierung der Volkswirtschaft, die finanziellen Erträge zu beschaffen, die auch ausreichen, um den Gemeinden einen gewissen Ersatz zu schaffen. Dieser Ersatz kann folglich nur darin liegen, daß die Steuerkraft der Bevölkerung oder der Wirtschaft erhöht wird, nicht aber dadurch, daß die Gemeinden weiter auf die Erträge aus konjunkturrempfindlichen Betrieben angewiesen bleiben.

Die gesamte Gemeindefinanz (ohne die Schulden der Hansestädte) betrug am 31. März 1933 rund 11,23 Milliarden Mark oder 136,44 Mark je Kopf der Bevölkerung. Sie hatte sich seit dem Ausbruch der Kreditkrise Mitte des Jahres 1931 fast nicht mehr verändert. Trotz dieser Stabilität gefährdete die Verschuldung in den letzten Jahren wiederholt die gemeindlichen Finanzen. In der Kreditkrise waren die Kommunen wie alle Schuldner dem stärksten Rückzahlungsdruck der Gläubiger ausgesetzt, die kurzfristige Kredite abrufen oder nicht erneuern wollten. Die Gemeinden konnten jedoch ihren Rückzahlungsverpflichtungen nur in wenigen Fällen nachkommen. Später verminderte sich zwar der Rückzahlungsdruck, aber es traten wachsende Schwierigkeiten auf in der Beschaffung der Mittel für den Schuldendienst auch der nicht getragenen lang- und mittelfristigen Kredite. Die Schulden belaufen sich zahlenmäßig nicht mehr wuchsen, infolge der Haushaltskürzungen die gemeindliche Finanzwirtschaft in steigendem Maße. Am 31. März 1933 waren bereits rund 200 Millionen Mark Zinsen- und Tilgungsrückstände vorhanden. Dazu traten als weitere Anzeichen der ernststen Finanzlage bedeutende Verzögerungen in der Abführung von vereinnahmten Landessteuern und in der Bezahlung von Lieferantenrechnungen. Der wirkliche Umschulungsbedarf der Gemeinden würde sich gegenwärtig auf etwa 2,9 Milliarden Mark belaufen.

In den deutschen Buttermärkten ist jetzt nach übereinstimmenden Berichten aus Kreisen des Butterhandels eine eigenartige Lage eingetreten. Die Butterzufuhren von seiten der deutschen Volkswirtschaft sind klein und reichen für die Konsumnachfrage nicht aus, so daß die zur Verfügung stehenden Mengen vielfach unter der Rundschicht, d. h. dem Buttergroß- und Einzelhandel, rationiert werden mußten. Ein Ausgleich durch Zufuhrnahme von Auslandsbutter ist sehr erschwert, weil die Butterkontingente teilweise in den ersten neun Monaten des Jahres aufgebraucht worden sind und die für das letzte Jahresviertel verbliebenen Kontingentsreste dadurch eine Verkleinerung erfahren haben. Für diese Kontingentsreste aber verlangen die ausländischen Lieferanten angesichts der Dringlichkeit des deutschen Bedarfs übertrieben hohe Preise. Aus all diesen Gründen liegen die deutschen Buttermärkte außerordentlich fest. Mit einer Entlohnung ist erst dann zu rechnen, wenn die Verknappung

der heimischen Butterproduktion wieder nachläßt. Daß die deutschen Butterpreise erheblich über denen des Weltmarktes liegen, ist auf die deutschen Zoll- und Kontingentierungsmahnahmen sowie auf die Auswirkungen des Fettplanes zurückzuführen. Der deutsche Bauer erhält für seine Butter keineswegs so sehr viel mehr als der dänische oder schwedische Bauer, weil dieser ja seine Erlöse in Kronen erhält, die zwar entwertet sind, deren innere Kaufkraft aber — gemessen an den Preisen — bei weitem nicht so stark gesunken ist wie die äußere Kaufkraft, gemessen am Gold und an Goldwäuten.

Anleitung zum Sprengen!

Noch ein früherer Kurier der SPD sagt aus. — Dimitroff wieder ausgeschlossen. — Der „unerwartete Besuch“ bei Frau Torgler.

Berlin, 1. November.

Zu Beginn der Verhandlung am Mittwoch erklärt Senatspräsident Dr. Binger: Nach dem Stenogramm der gestrigen Sitzung hat der Angeklagte Dimitroff u. a. gesagt, daß „der Kreis der Zeugen der Anklagevertretung gegen uns kommunistische Angeklagte heute mit diesem Zeugen (gemeint war Lebermann) geschlossen ist, angefangen mit Reichstagsabgeordneten der Nationalsozialistischen Partei, beendet mit einem Diebstahler.“ Diese Äußerung habe ich nicht verstanden, sonst wäre ich selbstverständlich auf die Schärfe eingeschritten, denn diese Äußerung, so erklärt der Präsident mit erhobener Stimme, stellt eine unerhörte Frechheit dar.

Angeklagter Dimitroff: Herr Präsident....

Der Vorsitzende unterbricht den Angeklagten und erklärt, daß er ihm das Wort nicht gebe.

Dimitroff ruft: Der „Völkische Beobachter“ kann zufrieden sein.

Der Vorsitzende berät sich kurz mit dem Senat und verkündet darauf, daß Dimitroff mit Rücksicht auf diese Bemerkung für die heutige Sitzung ausgeschlossen werde und abzuführen sei. Der Angeklagte Dimitroff ergeht sich in wütenden, lauten Beschimpfungen. Der Vorsitzende ersucht die Polizeibeamten, die Abführung zu beschleunigen. Unter weiteren Beschimpfungen verläßt Dimitroff den Saal.

Als erster Zeuge wird dann der Kriminalassistent Spieß vernommen. Er sagt aus, Frau Torgler habe ihm die Wohnung geöffnet und auf seine Frage nach Torgler geantwortet: „Mein Mann befindet sich in der Provinz auf Reisen!“ Gegen 8 Uhr kam ein telefonischer Anruf. Frau Torgler ging an den Apparat. Der Zeuge hörte, daß von einer Frauensstimme angerufen wurde, die offenbar ein Zusammentreffen mit Frau Torgler verabredet wollte. Frau Torgler antwortete: „Ich habe unerwartet Besuch bekommen, ich kann jetzt nicht!“ Gegen 10 Uhr

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

Eines Nachts — die ersten Herbst- und Regenschauer des Novembers hatten alle Farben ausgelöscht und die weißen Blätter von den Bäumen gefegt — eines Nachts war es stürmisch an der Glode.

Es kam ziemlich selten vor, daß man in Fichtenrode in nächstlicher Stunde den Arzt holen ließ. Man schaute die Kosten.

Ilse Carlotta fuhr hoch auf. Ihr Vater. Und da hörte sie auch schon, als ihr Mann das Fenster öffnete, die Stimme der alten Rosalie, die den Dienst bei dem alten Künstler versah:

„Der Herr Doktor möchte doch sofort — sofort kommen... Es sei mit dem alten Herrn Meisel nicht ganz richtig... Sie komme übrigens auf eigene Faust her.“

In fliegender Hast kleidete sich Ilse Carlotta an. Schweigend eilten beide durch die dunklen Straßen, die ein laises rieselnden Regen nähte, der Magd nach, die ihnen mit der Laterne voraus leuchtete.

Da lag er in seinem Bett, schwer atmend, den gebrochenen Blick starr nach oben gerichtet. Der Kommerzienrat bemühte sich mit dem Diener um ihn.

Er lebte etwa noch eine Stunde. Kurz vor seinem Ende schenkte er Ilse Carlotta noch einmal zu erkennen. Er lächelte sie mit verzogenen Lippen an, drückte noch einmal seine Hand.

Dann, nach einem kurzen Kampfe, war alles — alles vorbei. Ilse Carlotta stand mit tränenleeren Augen

da, seine kalte Hand in ihrer warmen. Tot — ausgelöscht, vorbei für immer.

Die Frau Kommerzienrätin äußerte nachher zu ihrer vertrauten Jose, ihre Nichte hätte doch wohl nicht allzuviel Herz — sie sei so merkwürdig ruhig und gelöst gewesen.

Nachdem alle gegangen waren, blieb das junge Weib taub gegen alles Gereden, sich zu schämen, als Wache bei dem Toten allein zurück. Und jetzt brach ihr ganzer Jammer aus.

Sie warf sich über die geliebte Leiche, leise wimmernd in endlosen Tränen. Aber sie erleichterten ihr nicht das Herz; sie machten es nur schwerer.

Um nichts — um nichts, ihr großes Opfer. Wie eine ewige, endlose Melodie hörte sie es um sich. Warum mußte er jetzt sterben — gerade jetzt?

Da lag er in der erhabenen, abweisenden Ruhe des Todes, mit einem leichten Lächeln auf den Lippen, als kummere ihn ihr Jammer nicht. Was lag an dem bißchen kurzen Leben.

Gegen Morgen schlief sie ein. Der Bruder des Todes brachte ihr endlich die Ruhe, die sie ersehnte.

Im Nebel und Regen begruben sie ihn — und es war ihr, als wenn die Welt nun ganz leer sei. Sie ließ sich vom Regen durchwässern und durchschütteln bis ins Mark. Vielleicht, daß sie ein schneller Tod dahintrüffe.

Bruno war zur Bestattung herübergekommen, was seine Mutter ganz unnötig fand. Uebrigens gab es zwischen Sohn und Mutter eine erregte Szene, nach der Bruno sofort wieder die Villa verließ.

Ilse Carlotta wechselte nur ein paar flüchtige Worte bei der Beerdigung mit ihm. Sie schützte Kopfweh vor, als er eine Anstands- und Abschiedsvisite in ihrem Hause machte. Der Doktor empfing ihn allein. Sie hörte nur

als er den Gast durch die Wohnung führte, die dröhnend gesprochenen Worte ihres Vaters:

„Ja, es ist alles sehr hübsch, und wir leben hier wie im Paradies. Meine kleine Frau ist sehr glücklich — und ich auch.“

Sie hätte hinausrufen mögen: „Es ist ja nicht wahr — nicht wahr.“

Aber sie ließ die erhobenen Arme sinken und vergrub den Kopf unter den Kissen ihres Ruhebetts. Nur nichts mehr hören und sehen.

Einige Tage später wurde das Testament geöffnet. Ilse Carlotta war zur alleinigen Erbin eingesetzt. Nur sie hatte die Verfügungsrechte. Aber der Vater ermahnte sie, in allen geschäftlichen und Vermögensangelegenheiten dem Räte seines geliebten Bruders, des Kommerzienrates, zu folgen. Er solle das Vermögen anlegen und auch verwalten, sofern nicht seine Tochter durch ihre ausdrückliche Willenskundgebung ihn dieser Mühewaltung enthebe.

Der Doktor war nicht sehr entzückt von diesem Testament und ließ auch Ilse Carlotta nicht im unklaren darüber, was er davon denke.

„Das sieht ja wie Mißtrauen gegen mich aus.“

„Das hat Papa sicher nicht gemeint. Er schenkte dir großes Vertrauen, aber in Geldsachen wohl noch größeres seinem Bruder, dem gewiegten Kaufmann. Du weißt ja, daß wir dem Onkel allein das Geld zu verdanken haben.“

„Ich weiß — Indessen, in der ganzen Welt verwaltet der Mann das Vermögen für seine Frau. Es braucht ja nicht gleich zu sein — aber ich möchte doch später, sagen wir in einigen Wochen, diese Verwaltung selbst in die Hand nehmen.“

„Ich möchte den Willen des Toten nicht verletzen“, erwiderte die junge Frau fault, aber bestimmt.

ram ein zweiter Anruf, wieder von einer Frau. Stimme. Frau Torgler sagte: „Der Besuch ist immer noch da, ich kann nicht kommen.“

Der Angeklagte Torgler erklärt zu dieser Aussage, seine Frau habe sehr wohl annehmen können, daß er in der Provinz auf Reisen sei. Er habe sich nämlich verpflichtet, in dieser Woche vor der Reichstagswahl Versammlungen in der Provinz abzuhalten. Der erste Anruf bei seiner Frau sei wahrscheinlich von Frau Kühne gekommen, der zweite Anruf von der Frau des Abgeordneten Kasper.

Oberreichsanwalt: Es ist außerordentlich auffallend, daß Torgler, obwohl er Telefonverbindung hat, nicht selbst seine Gattin anrief, daß er auch am Vormittag, als er damit rechnete, längere Zeit nicht nach Hause zu kommen, nicht selbst seiner Frau Mitteilung machte.

Torgler: Ich habe in Leipzig schon angegeben, daß ich am dem Vormittag selbst angerufen habe, etwa um 9.30 Uhr. Ich habe meiner Frau mitgeteilt, daß ich mich zur Polizei begeben.

Oberreichsanwalt fragt, warum Torgler seine Frau nicht schon am Abend benachrichtigt habe, daß er nicht nach Hause käme.

Torgler: Ich hatte schon abends bei Stawicki den Gedanken, zur Polizei zu gehen, um die falschen Meldungen aufzuklären. Ich wollte aber erst abwarten, was die Zeitungen wirklich bringen. Meine Frau hat wahrscheinlich um diese Zeit, nachts um 1 Uhr, geschlafen. Es war nicht unbedingt notwendig, daß ich meine Frau unnötigerweise beunruhigte und ihr von einer Sache Mitteilung machte, die auch bis zum nächsten Morgen Zeit hatte.

Frau Torgler sagt aus

Frau Torgler wird vom Vorsitzenden gefragt, ob sie auslagern wolle. Frau Torgler erklärt sich dazu bereit. Auf die Frage nach den Telefongesprächen antwortet Frau Torgler: Um 8 Uhr etwa wurde von Frau Kasper bei mir angerufen. Sie fragte, ob mein Mann da sei. Als ich verneinte, sagte sie:

„Denke mal, bei mir ist heute in aller Frühe Polizei gewesen.“ Ich sagte: „Ich habe auch denselben Besuch.“

Der zweite Anruf kam etwa um 9 Uhr von Frau Kühne. Sie teilte mir mit, daß bei ihr Polizei gewesen sei, und ihren Mann verhaftet hätte. Ich sagte auch, ich hätte jetzt diesen Besuch. Ihr Mann habe zwischen 9.30 und 9.45 Uhr angerufen und da habe sie ihm schon gesagt, daß die Polizei dagewesen sei. Die Beamten seien zu dieser Zeit schon aus dem Hause gewesen.

Oberreichsanwalt: Hat Ihr Mann bei seinem Anruf den Grund angegeben, aus dem er bei Kühne übernachtet hatte?

Frau Torgler: Nein. Es kam ja oft vor, daß er in Berlin übernachtet hatte, wenn es sehr spät geworden war.

Oberreichsanwalt: Ihr Sohn hat aber in London gesagt, daß Ihr Mann aus Sicherheitsgründen nicht nach Hause gegangen sei.

Angeklagter Torgler: Mir ist nicht ganz klar, warum der Oberreichsanwalt von mir noch einmal die Aussage hören will, daß meine Freunde die Befürchtung hatten, daß ich aus Grund der Presseberichte von politischen Gegnern einen Überfall zu befürchten hatte. Hält es denn der Oberreichsanwalt wirklich im politischen Interesse Deutschlands für angezeigt, daß solche Aussagen hier wiederholt werden?

Vorsitzender: Angeklagter Torgler, verfallen Sie nicht in den Fehler von Dimitroff! Wir wollen doch ruhig und sachlich bleiben.

Der freundliche Kriminalassistent

Als nächster Zeuge wird der Kriminalassistent Hohmann vernommen, der am 28. Februar früh den kommunalistischen Fraktionssekretär Kühne in seiner Wohnung verhaftet hat. Der Zeuge sagt aus, er habe Kühne in seiner Wohnung in Pantow getroffen und sofort festgenommen.

In einem kleinen Zimmer der Wohnung habe er einen Mann getroffen, der wohl eben aufgestanden war und in Hemd und Hose dastand. Ich sagte, so fuhr der Zeuge fort, anstandslos „Guten Morgen“. Nachher fragte ich Kühne, wer das sei. Darauf sagte Frau Kühne: „Das ist Besuch!“ Darauf habe ich den Mann nicht mehr befragt.

Vorsitzender: Haben Sie denn nicht gefragt, wer dieser Besuch war?

„Nun, mein Vater hat sich das sicher nicht überlegt. Uebrigens wird sich das finden.“

Seine Augen bligten böse auf, als er ärgerlich aus dem Zimmer ging, die Tür brutal hinter sich ins Schloß werfend.

Ilse Carlotta schaute ihm verwundert nach. Noch nie hatte jemand so mit ihr gesprochen. Und es stimmte so gar nicht mit seinem sonstigen sanften und zuvorkommenden Benehmen überein.

Einige Tage später kam er darauf zurück. — Die Gläubiger, die er solange vertriebt hatte, mahnten jetzt, wo er „reich geworden sei“, in der höflichsten Form, aber ziemlich deutlich.

Es war unangenehm, diese Karten aufzudecken. Er hatte sich das auch ganz anders gedacht, als der alte Vater starb, dessen Tod sein geliebtes Arztagge natürlich längst vorausgesehen hatte.

Bei Tisch legte er ihr den Mahnbrief seines Hauptgläubigers, eines Buchhändlers, wortlos vor, Sie überflog ihn schnell und sah fragend an.

„Alte Schulden — noch aus der Studenten her — ich war ja ein armer Teufel. — Die Buchhändler dazu.“

„Der Onkel soll das ordnen — natürlich. Bis ihm gleich die ganze Liste. Wir wollen das auf einmal abmachen.“

Teufel, sie war eigentlich klug, dieses kleine Weib. Sie selbstverständlich setzte sie voraus, daß er noch mehr Schulden hätte. Und sehr taktvoll. Keine Frage, kein Verlangen, daß er ausführlich berichten sollte — noch weniger ein vorwurfsvoller Blick oder Ton.

Aber gerade das verstimmte ihn, kränkte sein männlicher Selbstvertrauen und Ueberlegenheitsgefühl. Wie klein er sich ihr gegenüber vorkam.

(Fortsetzung folgt)

Zeuge: Nein, dazu hatte ich eigentlich kein Recht. Ich hatte ja nur den Befehl, Kühne festzunehmen.

Vorsitzender: Wenn Sie erfahren hätten, daß der Mann Torgler war, hätten Sie ihn also auch nicht festgenommen?

Zeuge: Nein.

Lebermann

Auf eine Frage des Rechtsanwaltes Dr. Sack erklärt der Vorsitzende, daß der Zeuge Lebermann noch einmal vernommen werden soll. Dr. Sack bittet, die Ermittlungen auch darauf auszudehnen, ob Lebermann in der Irrenanstalt Blankenhorn gefesselt hat und ob er der Polizei nicht wegen Schwindeleien bekannt sei.

Das Fanal

Als nächster Zeuge wird der Journalist Zimmermann aus Karlshorst vernommen. Er macht Bekundungen über ein Zusammentreffen mit Torgler in der Straßenbahn kurz vor dem Reichstagsbrand. Torgler habe ihn gefragt: Was halten Sie von den heutigen Verhältnissen? Torgler sagte: Es bereitet sich allerhand vor, es ist dicke Luft. Wenn das Fanal auch leuchtet, so werden sich die Herrschaften in ihre Mauelöcher verziehen.

Vorsitzender: Was haben Sie unter Fanal verstanden?

Zeuge: Ich habe nicht an ein Feuerzeichen, sondern an ein Alarmzeichen gedacht.

Torgler: Herr Präsident, ich habe mich schon gewundert, daß ein Mann wie Lebermann dem höchsten deutschen Gericht so hanebüchene Unwahrheiten vorzusetzen mag, ich erkläre, daß ich mich wundere, daß ein Mensch, der Anspruch auf Intelligenz erhebt, es wagt, dem höchsten deutschen Gericht eine solche Ausgeburt der Phantasie vorzusetzen. Hält mich Zimmermann für einen solchen Trottel, glaubt er, daß ich ihm, von dem ich weiß, daß er Deutschnationaler ist, sage: Ein Fanal wird kommen, es wird alles anders werden? Einer solchen Trottelei mich für fähig zu halten bekommt nur ein kleiner Scherl-Reporter fertig.

Der Vorsitzende greift energisch ein und unterbricht dem Angeklagten derartige Beleidigungen.

Als Zeuge wird dann der Bergmann Runzad vernommen, dessen Vereidigung einstweilen ausgesetzt wird. Runzad ist zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens, einmal wegen Meuterei und auch sonst vorbestraft. Runzad war früher bei der USP und seit der Verschmelzung 1923 in der KPD. Aus dieser wurde er Anfang 1932 ausgeschlossen. Während der illegalen Zeit der Partei hat er auch Kurierdienste geleistet. Der Zeuge bekundet, daß, als der Gefängnisvorsteher den Reichstagsbrand bekanntgab, auch der Name von der Lubbe gefallen sei. Er habe sich dann daran erinnert, daß er auf einer Konferenz in Düsseldorf im Jahre 1925 mit einem Lubbe zusammen gewesen sei.

Sprengversuche in der Wuhlheide

Der Zeuge macht dann weitere Bekundungen über die Sprengversuche in der Wuhlheide. Auf die Frage des Vorsitzenden, wer außer Kasper und den anderen noch dabei gewesen sei, antwortet der Zeuge: Meines Erachtens dem Aussehen nach Torgler. Der Vorsitzende hält dem Zeugen eine frühere Aussage vor, in der mit aller Bestimmtheit versichert wurde, daß zwei der anwesenden Personen Torgler und Kasper waren. Der Zeuge gibt zu, daß er Torgler nur vom Sehen kannte.

Vorsitzender: Ist es nun Torgler oder nicht?

Zeuge: Meines Erachtens, ja.

Der Zeuge schildert weiter, wie man nach den Sprengversuchen wieder in die Stadt fuhr und schließlich in eine Gastwirtschaft in der Gölrliger Straße kam, wo der Oberfeuerwerker, der die Sprengversuche leitete, einen Vortrag hielt. U. a. habe dieser erklärt, sowie man so weit wäre,

sollte man nichts schonen, sondern nach Möglichkeit öffentliche Gebäude in die Luft sprengen.

Vorsitzender: Nehmen Sie auf Ihren Eid, daß er auf öffentliche Gebäude hingewiesen hat, die in die Luft gesprengt werden sollten?

Zeuge: Ja.

Vorsitzender: Sie haben da etwas bei Ihrer gerichtlichen Vernehmung gesagt wie die Terrorakte vorgenommen werden sollten. Sind Sie darauf hingewiesen worden, daß das am besten durch ausländische Genossen geschehe?

Zeuge: Ja, durch illegale ausländische Genossen, die sollten, wenn sie anwesend waren, mit dazu verwendet werden.

Angeklagter Torgler: Der Zeuge sagt, daß er mich kenne. Wo haben Sie mich kennengelernt?

Zeuge: Im Karl Liebknecht-Haus.

Torgler: In welchen Versammlungen haben Sie mich gehört?

Zeuge: In der Neuen Welt in Neukölln im Jahre 1930 und früher.

Torgler: Ich stelle fest, daß ich nur einmal im Saale der Neuen Welt gesprochen habe und zwar 1925, seitdem nicht wieder. Ich habe nie im Karl Liebknecht-Haus ein Büro gehabt und mich nur sehr selten in diesem Hause aufgehalten.

Zeuge: Ich wollte nur sagen, daß ich ihn im Karl Liebknecht-Haus, wo das Büro ist, getroffen habe.

Darauf wird als Zeuge der Kriminalkommissar Staneck vernommen, der im Auftrage des Kriminalkommissars Heißig den Zeugen Runzad wiederholt eingehend über die Sprengversuche in der Wuhlheide vernommen und das Ergebnis dieser Vernehmungen protokolliert hat.

Es wurde tatsächlich eine Höhle von ungefähr 1,80 bis 2 Meter im Quadrat und 1,25 Meter Tiefe gefunden, Reste von Cinnoleum, ein abgebrochener Hammerstiel und der Rest eines Pakets mit Nägeln wurde gefunden.

Angeklagter Torgler erklärt, daß er niemals in seinem Leben Runzad kennengelernt habe. Er sei niemals zu Sprengversuchen in der Wuhlheide gewesen.

Emigranten als Zeugen?

Rechtsanwalt Dr. Sack beantragt, den früheren Rechtsanwalt Rosenfeld, der zurzeit in Paris lebe, zu vernehmen, ferner die frühere Abgeordnete Frau Reese, den früheren sozialdemokratischen Parteisekretär Dr. Herz und den früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid. Der Oberreichsanwalt behält sich seine Stellungnahme zu diesen Anregungen vor und erklärt, das Gericht könne freies Geleit nur erteilen für Dinge, die zu seiner Zuständigkeit gehören.

Verschärfter Kurs im Saargebiet

Weitere Maßnahmen gegen die deutschfehlende Bevölkerung

Saarbrücken, 1. November.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat dem Landesrat eine Reihe neuer Verordnungsentwürfe zugehen lassen, die im Hinblick auf die in absehbarer Zeit bevorstehende Volksabstimmung über das Schicksal des Saargebietes von außerordentlicher Bedeutung sind und ganz offenbar eine Verschärfung des Kurses gegen die deutschfehlende Saarbevölkerung darstellen.

Die öffentliche Beschlagnahme

Darf nach den neuen Entwürfen nur auf Anordnung oder mit Genehmigung des Präsidenten der Regierungskommission erfolgen. Diese erstreckt sich auf die staatlichen und kommunalen Dienstgebäude und alle öffentlichen Einrichtungen des Staates und der Gemeinden sowie auf Dienstwohnungen. — Eine weitere Verordnung betrifft die

Neutralitätspflicht der Beamten.

Die Beamten dürfen danach in Ausübung ihres Amtes weder unmittelbar noch mittelbar an einer der Volksabstimmung betreffenden Auseinandersetzung teilnehmen. Entgegenstehende Bestimmungen der Reichsbeamtengeetze sowie der preussischen und bayerischen Beamtengeetze werden durch die Verordnung abgeändert.

Keine Verbindung mit dem Reich!

Eine der einschneidendsten der neuen Verordnungen ist die Abänderung und Ergänzung des Vereinsgesetzes.

Danach dürfen Personen, die Mitglied eines nichtsaarländischen staatlichen Organes sind oder die ein öffentliches Amt außerhalb des Saargebietes bekleiden, weder Vorstand noch Mitglied des Vorstandes noch Leiter von politischen Vereinen einschließlich ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen sein. Politischen Vereinen ist es nicht gestattet, mit Vereinen, die außerhalb des Saargebietes ihren Sitz haben, in derartige Verbindungen zu treten, daß sie sich einem Beschluß und Organ des außersaarländischen Vereines unterwerfen. Bei Zuwiderhandlungen kann der politische Verein aufgelöst werden.

Diese Verordnung richtet sich ganz offenbar und unverhüllt gegen die NSDAP im Saargebiet und ihren Leiter, den preussischen Staatsrat Spaniol.

Eine weitere Verordnung betrifft Veranstaltungen zu Wohlfahrtszwecken. Weitere Verordnungen bringen Ergänzungen und Abänderungen des Strafgesetzbuches und des Gerichtsverfassungswesens, die ebenfalls in der gekennzeichneten Richtung liegen, sowie eine Verschärfung der Bestimmungen gegen das unbefugte Führen von Waffen.

Alle Verordnungen sehen zum Teil drakonische Strafordnungen vor, die im einzelnen von zwei Monaten Gefängnis bis zu fünf Jahren Zuchthaus gehen.

Rechtswidrige Denunziation eines Einwohners des Saargebietes bei einer nichtsaarländischen Behörde, einer saarländischen oder nichtsaarländischen Vereinigung wegen einer nach den Befehlen des Saargebietes nicht strafbaren Handlung, oder eines Beamten oder Angestellten wegen Verletzung seines Amtes oder seiner Pflichten in der Abfertigung, das behördliche Verfahren oder andere Maßnahmen herbeizuführen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Schließlich wird mit Gefängnis von mindestens sechs Monaten bestraft, wer aus politischen Beweggründen einen anderen mit der Begehung eines Verbrechens, Vergehens oder mit Rechtsnachteilen nach der Volksabstimmung bedroht.

Der bereitete Brandbombenanschlag

2000 Meter Filmstreifen in der Konservendose.

Hamburg, 1. Nov. Der Schießsachverständige der Hamburger Polizei teilt über die Herstellungsart der Bombe, mit der der Anschlag auf den Reichsstatthalter Kaufmann ausgeführt werden sollte, folgende Einzelheiten mit:

Es handelt sich bei der gefundenen Bombe nicht um einen regelrechten Sprengkörper, vielmehr um eine Brandbombe gefährlicher Art. Die Zellulose, die als Inhalt der Bombe gebraucht war, befand sich in einer gewöhnlichen Konservendose, deren Deckel nach der Füllung durch einen Kork wieder befestigt war. Die Zellulosefüllung bestand aus etwa 2000 Meter Filmstreifen, der eng zusammengewickelt in die Konservendose gepackt war.

Am oberen Deckel der Bombe befand sich eine Zündschnur, die etwa zwei bis drei Sekunden nach der Anzündung an den Filmstreifen gelangt wäre und hier sofort eine riesige Stichflamme hervorgerufen hätte. Durch die Gase wäre der Deckel abgefliegen worden und die 2000 Meter Film hätten sich bei einer Hitzeentwicklung von ungefähr 4000 Grad auf die Versammlungsteilnehmer ausgebreitet. Abgesehen von den schweren Verletzungen, die hierdurch hervorgerufen worden wären, hätten die Panik und die giftigen Gase bestimmt ihre Opfer gefordert.

Aufruf an die Katholiken

Die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ erteilt einen Aufruf „An die katholischen Deutschen“, in dem heißt:

Zum ersten Male seit der November-Revolution appelliert ein deutscher Reichskanzler, unser Führer Adolf Hitler, mit Recht an die Ehre der deutschen Nation, für die es sich mit seinem ganzen Können und Wollen, seinem ganzen Leben einsetzt. Dafür gilt es, ihm den Dank abzustatten in rückhaltloser Botschaft bei der kommenden Abstimmung am 12. November.

An diesem Tage soll das geeinte deutsche Volk vor der gesamten Welt bekennen, daß es wieder, eingebend seiner im Weltkrieg und im Kampfe um die innere Befreiung gefallenen Helden, wie ein Mann hinter seinem Führer seine Ehre, Würde und Freiheit tritt. Das gilt für die Volksabstimmung.

Bei der in gleichem Gange erfolgenden Wahl zum Reichstage aber heißt es für die Gesamtheit des katholischen deutschen Volkes zu beweisen, daß wir nicht nur zu Adolf Hitler stehen, sondern uns auch zu dem bekennen, was er mit dem Gedankengute des Nationalsozialismus unter Mitwirkung derer, die guten Willens waren, heute schon aus dem Chaos der zwischenstaatlichen, verlotterten, zersplitterten

veranlaßt Zustand der letzten 10 Jahre geschaffen hat. Keiner bleibe aus kleinlicher Verstimung zu Hause, sondern trage durch seine zweifache Wahl bei zur Ehrenrettung des Reiches, zur Erhaltung des äußeren wie inneren Friedens und zur Sicherung des weiteren Aufstiegs der Nation. Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher richtet sich mit diesem Aufruf vor allem an die geistlichen katholischen Gebietsleiter und nicht der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß das katholische Volk sich bei diesen Wahlen klar darüber ist, daß es nicht nur um die Ehre und Würde des Reiches, sondern auch um die Manifestation des guten Willens geht. Unterzeichnet ist der Aufruf an erster Stelle von Vizekanzler von Papen.

Schonung von Hitlerjugend und Jungvolk

Keine übermäßige Inanspruchnahme.

Reichsminister des Inneren Dr. Frick hat in einem Erlass an den Jugendführer des Reiches der Befolgung Ausdruck gegeben, daß die Hitlerjugend, namentlich das Jungvolk, durch zu starke Inanspruchnahme, insbesondere bei Kundgebungen und bei der Vorbereitung der Wahl am 12. November durch zu weite An- und Abmarschwege überanstrengt, der notwendigen Nachtruhe beraubt und dadurch an der Gesundheit geschädigt werden könne.

Der Reichsminister des Inneren hat daher den Jugendführer gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß das Jungvolk möglichst nicht nach Einbruch der Dunkelheit oder gar noch in späten Abendstunden zum Dienst herangezogen wird. Auch der Dienst der Hitlerjugend soll sich höchstens einmal in der Woche auf den Abend ausdehnen und dann nur so lange, daß sie sich im allgemeinen spätestens um 22 Uhr zu Hause befinden. Die Gesundheit unserer Jugend ist ein kostbares, sorgsam zu hütendes Gut. Der Reichsminister des Inneren erwartet daher, daß keinem Ersuchen von allen in Betracht kommenden Stellen Rechnung getragen wird. Die Landesregierungen sind entsprechend verständigt.

Lothale Tagesrundschau

Gedenktage

3. November.

- 1500 Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geboren.
- 1760 Sieg Friedrichs des Großen über die Oesterreicher bei Torgau.
- 1081 Der Buchhändler Karl Baedeker in Essen geboren.
- Sonnenaufgang 6,59. Sonnenuntergang 16,27
- Mondaufgang 16,17. Monduntergang 8,36

Das Weihnachtsgeschenk an Kriegsofopfer

Zu dem Erlass des Reichsarbeitsministers über eine einmalige besondere Beihilfe an bestimmte Kategorien von Kriegserwaisenen, die bedürftig und begabt sind, und das Hochschulfstudium betreiben, sowie an bestimmte Kategorien von Kriegsbeschädigten, bei denen besondere Härten vorliegen, wird von unterrichteter Stelle nach folgendes erklärt:

Die Beihilfe für die erwähnten Kriegserwaisenen beträgt insgesamt 150 Mark. Es kommen vorläufig aber nur 100 Mark zur Auszahlung, um die Rassen des Reiches nicht mit einem Mal für den ganzen Betrag in Anspruch nehmen zu müssen, um aber gleichzeitig auch eine wirtschaftliche Verwendung der Gesamtsumme durch die Empfänger sicherzustellen. Der zweite Teilbetrag von 50 Mark wird nach Weihnachten zur Ausschüttung kommen.

Bei den Kriegsbeschädigten, soweit sie in diesem Zusammenhang erfasst werden, wird der Betrag von 30 Mark pro Person und weitere je 10 Mark pro Kind mit einem Mal ausgezahlt.

Es liegt kein Anlaß für die von dieser einmaligen Beihilfe nicht erfahrenen Kriegsofopfer vor, sich zu beklagen, weil es bei diesen Sonderbeihilfen um den Versuch einer Ausgleichung besonders gelagerter Härten geht. So ist wegen der Finanznot des Reiches ja z. B. die Erziehungshilfe für die in Frage kommenden Kriegsberechtigten bereits vor mehreren Jahren von damals 50 auf 20 Mark herabgesetzt worden. Und auch bei den Kriegsberechtigten, die an sich nur zu 30 bis 40 Prozent erwerbsfähig sind, die aber später durch zunehmendes Alter oder einen mit der Kriegsberechtigung nicht in Zusammenhang stehenden Unfall usw. erwerbsunfähig wurden, handelt es sich gleichfalls um ganz bestimmte, festumrissene Ausnahmefälle.

Alle Allerseelenbräuche

Am Allerseelentag läßt der Volksglaube die Seelen der Verstorbenen sich regen. Die Kinder erhalten in vielen Gegenden Bayerns den Seelenkuchen oder den Seelenkuchen, eine besondere Art von Weichbrot von länglich runder Form, popförmig geflochten mit weißen oder blauen Zuckerkugeln geziert. Oft haben die beiden äußeren Enden der Seelenkuchen zwei kleine Zipfel: „Flügel, mit denen die Seelen zum Himmel fliegen“. Früher war der Seelenkuchen die alljährlich wiederkehrende Gabe des Taufpaten an das Patenkind. Auf dem Lande ist der Brauch heute noch vorhanden. Ein anderer alter Allerseelenbrauch im Schwäbischen sind die „Gebetshöhlen“. Zum Gebet für die Verstorbenen benützen die Kinder in manchen schwäbischen Gegenden ein etwa 25 Zentimeter langes Stüd Tannenholz mit drei oder vier Reiben Kerben. Die „Gebetshöhlen“ sind eine Art Rosenkranzgeräth.

Uralte christliche Sitte begegnet uns im Schmücken des Friedhofes und der Gräber am Allerseelentag mit Wachslichtern. Bereits die ersten Christen bedienten sich an den Gräbern ihrer Verstorbenen der brennenden Lampen, und noch alljährlich verwandelt sich am Tage der Heiligen Cäcilia die dunkle Katakombe in einen von vielen brennenden Kerzen umschimmerten Blumengarten. Im Laufe der Zeiten hat sich die Form des Seelenlichts mehrfach gewandelt. Die römische Delampel wurde vom gelben Wachsstock und der weißen Kerze verdrängt und anstelle des ungeführten offenen Lichtes trat die teilweise prächtig verzierte und oftmals buntgläserne Laterne.

Der November im Volksmund. In den alten Bauernregeln vom November ist fast ausnahmslos nur vom Winter die Rede. Der Landmann, natur- und wolkenkundig, ersieht aus so vielen Anzeichen, wie sich die Witterung des Winters, ob lind, ob kalt, gestalten wird. Manchmal haben die alten Bauernregeln Unrecht, meistens aber gelten sie auch heute noch und deshalb seien einige von ihnen wiedergegeben, denn an alter Volksweisheit kann jeder profitieren. Auf strenge Winter deuten die Regeln hin: „Maria Opferung klar und hell, macht den Winter streng ohne Fehl“, und „Fällt der erste Schnee in Schmutz, vor strengem Winter künbet er Schutz“. Schon zu Martini sagt der Landmann: „Sat Martini weißen Bart, wird der Winter lang und hart“. Freund Lampe, der Hase, dient ebenfalls als Wetterprophet, denn es heißt: „Wenn rau und bid des Hasen Fell, dann sorg für Holz und Kohlen schnell“. Ein milder November ist nicht sonderlich erwünscht, da wir dann einen winterlichen Frühling haben werden: „Blühn im November die Bäume aufs Neu, währt der Winter bis zum Mai“. Von Allerheiligen gibt es die folgende Bauernregel: „Sticht Allerheiligen in einer Pudelmaße, so ist St. Martini der Pelz nichts nütze“.

Reisen in das Saargebiet. Es besteht Veranlassung, auf folgende im Saargebiet geltende Bestimmungen aufmerksam zu machen: Für die Einreise in das Saargebiet bedarf es grundsätzlich keiner besonderen Einreiseerlaubnis. Die Reisenden müssen jedoch im Besitze eines gültigen Reisepasses oder eines sonstigen Personalausweises mit Lichtbild sein. Lediglich für solche Personen, die als Mitglied eines Vereins oder einer sonstigen Personengemeinschaft in dieser Eigenschaft — sei es einzeln oder geschlossen, — sich in das Saargebiet begeben, um dort an einer öffentlichen Veranstaltung teilzunehmen, ist nach einer Verordnung der Regierungskommission in Saarbrücken die Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet erforderlich.

Der Herbstwind bräut. Knöpf den Mantel fest, Wandersmann! Der Herbstwind bräut, die braunen Blätter fallen. Durch sommermüde Wälder jagt das Wuotessher. Das Lichhorn sammelt ein und füllt mit braunen Kernen, Eicheln und Haseln seine festgeschütteten Winterkister. Auf leeren Wiesen huscht das weißgewundene Wiesel Feldmäusen nach. Die Dachs wintern ein und scharren ihre Höhlen tiefer. Der Fuchs trägt Vorrat in den warmen Kessel. Der Igel sucht sich ein geschütztes Lager und rollt zur Regel sich, den Winter zu durchschlafen. Natur erstirbt. Im Garten welken die letzten Rosen. Nur weiße Winterastern leuchten noch als Schmuck für liebe Gräber. Der Herbstwind bräut. Auf allen Straßen tanzen weiße Blätter wilde Todesreigen. Tagewind pfeift heißer, Nachtwind stöhnt und heult. Das Jahr ist alt geworden. Der wilde Jäger der Volkslage reitet übers bde Feld. „Die Unmorden gehen um“, belehrt die alte Ahne ihre Enkelkinder.

Lutherpostkarten. Am 4. November beginnen die Postanstalten mit dem Verkauf einer zur 450. Wiederkehr des Geburtstags Dr. Martin Luthers ausgegebenen Gedenkpostkarte. Die Karte trägt auf dem linken Teil der Vorderseite in Schwarzdruck ein Bildnis Luthers; der Freimarktenstempel zu 6 Pfennig mit dem Kopfbild des Reichspräsidenten ist in der Farbe des Lutherbildes gedruckt.

Keine Vermittler bei der gewerblichen Kreditgewährung. Die Bank für deutsche Industrieobligationen hat dem Reichsstand des deutschen Handwerks mitgeteilt, sie habe die Beachtung machen müssen, daß Vermittler sich in steigendem Maße in die Gewährung der Gewerkekredite einzuschalten versuchten. Eine solche Einschaltung von Darlehensvermittlern sei unter allen Umständen abzulehnen, weil die Tätigkeit der Vermittler lediglich eine Vertierung der Kreditaufnahme bedeute. Die Bank wolle ausdrücklich mit Interessenten selbst verhandeln.

Gesandene Gegenstände. In der Zeit vom 23. bis 29. Okt. d. J. sind beim Hauptbüro des Polizeipräsidiums abgeliefert bzw. angemeldet worden als gefunden: 1 braunes Damenportemonnaie mit 2 Bg. und einer Blechmarke, 1 braunes Herrenportemonnaie mit ger. Inhalt, 1 leibener Schal blau und gelb, 1 Fahrrad „Dourasia“, 1 Motorrad-Sigbete, 1 grau- und braungemerkter Mäße, 1 Blusenadel aus großen schwarzen Steinen, 1 Fahrrad Marke „Opel“, 1 Taschenfeuerzeug, 1 Fahrrad Marke „Momen“, 1 Einkaufsnetz blau und weiß, 1 kleines blaues Portemonnaie mit ger. Inhalt, 1 braunlederne Aktentasche mit Reißverschluss, 1 silberne Blusenadel, 1 Paar Gummihufe, 1 Einkaufsnetz schwarz und weiß, 1 goldene Damenmütze mit Monogramm, 1 Handtäschchen aus Schlangenhaut, 1 kleines braunes Portemonnaie mit geringem Inhalt, 1 Garten-schlauch, 1 Handtasche aus braunem Samt, 1 braunlederne Aktentasche mit 1 Schürze, mehrere Schlüssel. Zugelassen: 1 Wolfshund, 1 schwarze, 1 junger Schäferhund Wäde schwarz, 1 deutsche Dogge braun, gelb und weiß. Zugelassen: 1 gelber Kanarienvogel, Kopf und Schwanz etwas grau, Ring mit Zeichen.

Neues aus aller Welt

Startstrom tötet zwei Pferde. Als der Landwirt Reitmeyer von Niederschneidung (Niederbayern) mit seinem Fuhrwerk nach Hause fuhr, kamen die beiden Pferde mit einem elektrischen Draht in Berührung, den der Sturmwind auf die Straße geworfen hatte. Die beiden Pferde wurden sofort getötet, Reitmeyer kam mit dem Schrecken davon.

Kahn mit Zuckerladung gestrandet. Bei schwerem Südweststurm strandete in der Frischen Rehrung der Kahn „William von Simson“. Der Kahn war mit 1000 Zentnern Zucker nach Königsberg unterwegs. Die Mannschaft konnte sich mit dem Beiboat retten. Die Ladung dürfte verloren sein, ebenso das Schiff, das in der schweren Dünung auseinanderzufallen droht.

Schwere Stürme in der Nordsee. Die heimkehrenden Fischdampfer berichten, herrschen zurzeit schwere Stürme in der Nordsee. Die Fischerei nördlich und südlich der Doggerbank mußte wegen des orkanartigen Sturmes vorübergehend eingestellt werden. Die Zufuhren an frischen Seefischen haben sich daher erheblich verringert.

Deutsches Motorschiff gestrandet. Während eines schweren Sturmes in der Ostsee ist das deutsche Motorschiff „Alice Gaulke“, das von Nordischwedden mit einer Holzladung nach Deutschland unterwegs war, gestrandet. Das etwa 600 Tonnen große Schiff ist vollkommen wrack. Die neun Mann starke Besatzung wurde von der Befragung des Leuchtturmes einer Insel nach mühevoller Arbeit gerettet.

Ueberschwemmung in Albanien. Infolge starker Regenfälle ist der Fluß Biosa über die Ufer getreten. Zahlreiche Häuser wurden zerstört, dabei wurden 26 Personen getötet und eine Anzahl verlegt.

Aus Westdeutschland

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Landjäger.

Neunkirchen (Saar). In der Waldwirtschaft Alt-Stelgershaus bei Merxweiler kam es zu Reibereien zwischen Kommunisten und einigen Sozialdemokraten. Eine Abteilung A.D.-Leute zog in der Nacht in den Kaiserhof, wo sie die Gäste mit heftigen Redensarten belästigten und der Führer des Trupps eine separatistische Brandrede vom Stapel ließ. Zwischen den empörten Gästen und den Kommunisten kam es dann zu Streitigkeiten, die das Eingreifen von Landjägerbeamten veranlaßten. Die Kommunisten mußten den Saal räumen, auf der Straße fielen Schüsse auf die Landjäger, die das Feuer sofort erwiderten. Ein Kommunist wurde mit schwerem Bauchschuß ins Krankenhaus eingeliefert. Allem Anschein nach ist er aber von seinen eigenen Genossen getroffen worden. Im Illinger Krankenhaus ist der Verletzte, ein bekannter Kaufmann, gestorben. Die Feststellungen ergaben, daß die Kommunisten alle schwer bewaffnet waren.

Koblenz. (Postkraftwagen mit Sportlern verunglückt.) In der Nähe von Neuhäusel fuhr ein Postkraftwagen, der eine Sportmannschaft nach Hause bringen sollte, in der Kurve gegen einen Chauffeebaum und stürzte einen Abhang hinunter. Der Führer des Wagens und mehrere Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Neuwied. (Tod des Beifahrers.) In einer Kurog rutschte ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf dem schlammigen Boden aus. Der Beifahrer, ein 24-jähriger Kaufmann, wurde so heftig auf die Straße geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Er starb einige Stunden darauf.

Saarlouis. (Kommunistischer Revolverheld.) In der Wilhelmstraße wurde ein stechbrieffähig verfolgter gewisser Herbert Becker aus Wiebelskirchen (Saar) von der Polizei gestellt. Er unternahm einen Fluchtversuch und gab auf seine Revolver Schüsse aus einer Armeepistole ab. Der Schuß zerplatzte ein Fenster, wobei ein Anstreicher Glasverletzungen erlitt. Die Landjäger erwiderten das Feuer, bis Becker durch einen Bauchschuß niedergestreckt wurde. Insgesamt hat er etwa 40 bis 50 Schüsse auf seine Verfolger abgegeben.

Letzte Meldungen

Der Kanzler in Thüringen

Zwei Reden in Weimar.

Weimar, 2. November.

In der thüringischen Landeshauptstadt herrscht Hochspannung, die flaggengeschmückten Straßen können die ungeheuren Menschenmassen kaum noch fassen. Hunderttausend waren es, die mit in nur minutenweisem Abstand eintreffenden Sonderzügen anlangen, um hier im Herzen Deutschlands dem Führer den Schwur treuer Gefolgschaft abzulegen. Der Reichsstatthalter in Thüringen, Sautel, der Erfurter Regierungspräsident Bachmann, der Polizeipräsident von Jichte und unzählige Abordnungen warteten seit 14 Uhr.

Reichskanzler Adolf Hitler traf am Mittwoch punkt 17 Uhr auf dem Erfurter Flugplatz ein. Er begab sich sofort im Kraftwagen nach Weimar, wo er in einem Riesenzelt vor 50 000 Thüringern und abends noch einmal in der Weimarhalle sprach.

Donnerstagabend in Essen

Der Führer wird Donnerstagabend um 8 Uhr in Essen in einer großen Kundgebung in der Ausstellungshalle sprechen. Vor ihm wird Vizekanzler von Papen das Wort nehmen. Die Reden werden auf sämtliche Sender des Westdeutschen Rundfunks übertragen.

Die vorbildlichen Arbeitslager

Englische Feststellung: Keine militärische Ausbildung.

London, 1. November.

Der englische Journalist Ward Price sendet der „Daily Mail“ einen langen Artikel aus Lübeck über die deutschen Arbeitslager, aus dem des Verfassers uneingeschränkte Bewunderung für das von der deutschen Regierung auf diesem Gebiete Geleistete hervorgeht.

Eingangs wendet er sich energisch gegen die zum Teil im Ausland aufgestellte Behauptung, daß die Lager Zentren für gemeinsame militärische Ausbildung seien. Die deutsche freiwillige Arbeitsdienst sei nicht mehr, als er sich beanspruche, nämlich die Ausbildung junger Menschen in harter, methodischer, körperlicher Arbeit, verbunden mit der Pflege des Geistes der Kameradschaft, zur Verbesserung der Ertragsfähigkeit des Landes.

Die Leute seien gut genährt, untergebracht und gekleidet. Die Lager würden mit der Gründlichkeit, Sauberkeit und Ordnung geleitet, die dem deutschen Charakter eigen seien. Der Nutzen, den die jungen Leute und das Land daraus zögen, sei unverkennbar. Der Korrespondent fordere die Regierung seines eigenen Landes auf, vor Einrichtung der in dem neuen Arbeitslosenversicherungsgesetz vorgesehenen Berufszentren eine Inspektionskommission in die deutschen Arbeitslager zu entsenden, die durch ihre Begeisterung, Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit vorbildlich seien.

Umarbeitung des Horst Wessel-Films

Berlin, 1. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels hat das Verbot des Horst Wessel-Films unter folgender Begründung aufgehoben: Das Verbot des Horst Wessel-Films ist deshalb ergangen, weil es sich bei Horst Wessel um den bekanntesten und verehrtesten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung handelt. Es besteht kein Anlaß, dieses Verbot weiter aufrecht zu erhalten, wenn dieser Film unter einem neutralen Titel läuft und direkte Anspielungen auf Horst Wessel und sein Leben und Sterben vermieden werden. Der Filmstreifen wird unter dem Titel erscheinen: „Hans Westmar, einer von Vielen“, ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929.

Ausgabe von Plaketten: „Wir helfen!“

Die Ausgabe von Plaketten erfolgt in der Weise, daß die Behörden und Großbetriebe ihren Bedarf für den kommenden Monat jeweils am 25. eines jeden Monats hierher melden.

In den Privat-Großbetrieben geschieht die Ausgabe unter der Kontrolle der Betriebszellenleute.

Heil Hitler!

Der Kreisführer des Winterhilfswerks
gez. Thörn.

Aufruf!

Wir machen die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß in den einschlägigen Geschäften Pfennigbüchsen aufgestellt sind, deren Einnahmen reiflos dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden.

Heil Hitler!

Der Kreiswarter der NSD.-Wohlfahrt
Thörn.

Aufruf!

Allen Volksgenossen, die bis heute noch nicht Mitglied der Partei oder einer ihr angeschlossenen Organisation sind, wird empfohlen, in die neue Organisation für NSD.-Volkswohlfahrt einzutreten.

Die NSD.-Volkswohlfahrt ist eine Nebenorganisation der Bewegung, zu der auch der Beitritt von Nichtmitgliedern gestattet ist.

Eintrittsbedingungen bezw. Aufnahmeerklärungen sind in der Geschäftsstelle der NSD.-Volkswohlfahrt auf Zimmer Nr. 30 des Wohlfahrtsamtes, bei allen Dienststellen der Partei und den Ortsgruppen einzusehen und abzugeben.

Die einmalige Aufnahmegebühr beträgt RM. 0.50. Der monatliche Mindestbeitrag für die Mitglieder der NSD.-V. RM. 0.30. Der Mindestbeitrag für Nichtparteiangehörigen beträgt RM. 1.—.

Winterhilfswerk 1933/34.

Die Geschäftsstelle des Winterhilfswerks der Ortsgruppe Waldstraße befindet sich im Verwaltungsgebäude des städt. Wohlfahrtsamtes, Ecke Schiefersteiner- u. Waldstraße, Erdgeschoß, Zimmer 2.

Alle Hilfsbedürftigen (Arbeiter, Arbeiter, Rentner, Empfänger und alle sonstigen Hilfsbedürftigen), die zum Bereich der Ortsgruppe Waldstraße gehören, werden ersucht, daselbst die Antragsformulare auf Gewährung einer Unterstützung persönlich abzuholen. Die Ausgabe erfolgt von vorm. 8.30 bis 12 Uhr. Schluß der Ausgabe wird noch bekanntgegeben. Ausweise sind vorzuzeigen.

Der Gruppenführer des Winterhilfswerks 1933/34
Ortsgruppe Waldstraße.

Wochenplan des Nassauischen Landestheaters zu Wiesbaden.

Großes Haus.

Donnerstag, 2. Pr. A. St. N. D. 8. „Arabella“, Komödie. Anf. 19.30, Ende etwa 22.30.

Freitag, 3. Pr. B. St. N. F. 8. Neu einstudiert: „Der Barbier von Sevilla“, Oper, Anfang 20, Ende etwa 22.30.

Samstag, 4. Pr. A. St. N. E. 7. „Carmen“, Oper. Anf. 19.30, Ende nach 22.15.

Sonntag, 5. Volkspreise. Außer St. N. Nachmitt. „Traum einer Nacht“, Operette. Anfang 14.30, Ende gegen 17.15. — Abends. Pr. A. St. N. D. 9. „Die Bohème“, Oper. Anf. 17.30, Ende etwa 21.30.

Kleines Haus.

Donnerstag, 2. Pr. 3. III 8. „Einmal um die Welt“, Schauspiel. Anfang 20, Ende gegen 22.30 Uhr.

Freitag, 3. Pr. 3. Außer St. N. Einmal. Gastspiel Agnes Straub mit Ensemble. „Bescherer und Händler“, Komödie. Anfang 20, Ende etwa 22.

Samstag, 4. Pr. 2. I 7. Neu einstudiert: „Meine Schwester und ich“, Operette. Anf. 20, Ende etwa 22.30 Uhr.

Sonntag, 5. Pr. 2. Außer St. N. „Bergabwärts ins Fräulein“, Operette. Anfang 20, Ende nach 22.15.

HAUSFRAUEN!

die Heißmangel zu benutzen!

Vergessen Sie nicht

Es ist Ihr Vorteil und die Wäsche wird wie neu. — Ab 1. Oktober bediene ich selbst meine Kunden wieder und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau E. Nell, geb. Loh,

Pg. 5. Frauenschaft Waldstraße, Waldstr. 115

Gesangverein „Sängerlust“

gegr. 1920 Waldstrasse gegr. 1920
Diensttag, den 7. Novem., abends 8.45 Uhr
Gesangprobe

bei Schmiger. Der Vorstand

Seelische Beratungen Karten- und Handlesekunst Frau Voss

Schiefersteinerstr. 26, 2. L.
Nur Damen.

Radio

alle Fabrikate
Grosse Auswahl
neuester Modelle
Nicht nur gegen bar,
auch auf Teilzahlung
Volksempfänger

sofort lieferbar
Nähmasch. mtl. 7 M.
Fahrräder: mtl. 10 M.
Motorräder: von 20 M.
monatlich an
gegen entspr. Aufschlag
Reparaturen —
Antennenbau
Teile und Röhren
100-Volt-Node 4.80 M.

Gottfried

Grabenstrasse 26
Telefon 23895
gegr. 1900.

Für Radio und Nähmaschinen werden Bedarfsdeckungscheine, Ehestandsdarlehen angenommen.



Schuhwaren-
Großverkauf
neue fescche Modelle
enorm billige Preise
Schuhhaus Draehmann
Neugasse 22.

Brot- und Feinbäckerei Franz Josef Müller

Wiesenstrasse 14, Ecke Waldstrasse

empfehl

1a Schwarzbrot 3 Pfd. 40 Pfg.

Täglich 2mal frische Brötchen, Kaffee- u. Teegebäck
stets frisch, sowie sämtliche Backwaren frei Haus.

Kommen u. sehen!

Lassen Sie sich einmal die schönen Anzüge, Mäntel und Hosen zeigen, die ich zu billigen Preisen anbiete. Sie werden gerne kaufen, wenn Sie sich überzeugt haben.

Wiesbaden
Ecke Neugasse
u. Friedrichstraße

Trauerdrucksachen

Trauerbriefe

Klappenpost

Trauerkarten

Dankungsarten

Leichenreden

liefert innerhalb weniger Stunden

Druckerei des „Total-Anzeiger“

Jägerstraße 18.

Die haltbare **Dauerwelle**
die duftige **Wasserwelle**
der individuelle **Haarschnitt**
und die moderne **Frisur**
sowie Ihre **Parfümerien** im

Salon Kühn

Langgasse 11, 1. Etage.

Schützenhof-Apotheke



Elektro- & Radio-Vertrieb Johann Baumann

Jägersstrasse 14.

Radio-Apparate

Nora, Telefunken

Seibt usw.

Unodenbatterien

Akkumulatoren

Ladestation

Glühlampen von 95 Pfg an

Reparaturen aller Art werden

sachgemäß billig ausgeführt

Grammophonplatten

Beleuchtungskörper

Taschenlampen

Sicherungsmaterial

Brot- und Feinbäckerei HUGO ERTTEL

Waldstrasse, Ecke Jägerstrasse

Telefon 21001

Telefon 21001

empfiehlt sich in

Lieferung sämtlicher Backwaren

Kaffee- und Teegebäck

2 mal täglich frische Brötchen

Lieferung sämtlicher Backwaren frei Haus.

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb.

Vergesst nicht

die in der Waldstrasse 43
errichtete

Goten - Apotheke

die auch

Die Rezepte für sämtl. Kranken-
lassen anfertigt.

Für nasse und kalte Tage!

Damen-Umschlagschuhe

von 1^{er}

Damen-Laschenschuhe

von 95

Wolle mit Baumwolle

Pfg.

Preiswerte Hausschuhe

von 58

mit Allgummisohle

Pfg.

Herren 68 Pfg., Damen

Kragentüfel

6⁹⁰

mit warm. Futter, braun und schwarz

Damen-Tourentüfel

9⁹⁰

braun mit wasserdichtem Futter

Herren-Tourentüfel

6⁹⁰

schwarz und braun, wasserdichtes Futter, Zwischensohle

Herrentüfel schwarz mit Zwischensohle

8⁹⁰

Ringbeßel und Derbyschnitt

ALTSCHÜLER

das bekannte Schuhhaus
Christl. Geschäft Welltrichstraße 33